

KAPITEL 1

Victor

Bitte, nehmen Sie Platz, Señor Moreno. Ihr Großvater wird gleich bei Ihnen sein. Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten, während Sie warten?«

Die junge Assistentin hielt mir die Tür zum Konferenzraum auf. Das Firmenlogo von *Moreno Global* war in Gold auf die rechte Brustseite ihres burgunderroten Kostüms aufgestickt. Die Spitzen ihrer blonden Locken fielen leicht darüber.

»Ich brauche nichts, danke, Alicé.«

Sie arbeitete seit sieben Monaten für meinen Großvater. Länger hatte es keine seiner Assistentinnen mit ihm ausgehalten. Nur wenige Menschen wurden Esteban Morenos Ansprüchen gerecht.

Das lichtdurchflutete Konferenzzimmer lag acht Stockwerke über dem Boden und bot einen fabelhaften Blick auf die *Paseo de la Castellana*. Madrids historische Handelsstraße im Herzen des Finanzzentrums, wo sich der Firmensitz von *Moreno Global* befand. In der Hauptstadt lag der

Ursprung unseres Familienimperiums, das in den Sechzigern ursprünglich als Handelsunternehmen für Olivenöl und Wein gegründet worden war. Heute war ein multinationaler Mischkonzern daraus geworden. Unser langer Arm erstreckte sich nicht nur über Spanien, sondern bis ins Ausland und über mehrere Geschäftszweige hinweg. Technologie, Finanzen und Investments, Luxusgüter, Mode, Wein und Security Services. Der Einfluss unserer Familie war weitreichend. Etwas, worauf alle Morenos stolz waren.

Unseren Namen zu tragen, hatte Bedeutung.

»Hat mein Großvater erwähnt, worum es geht?«

Alicé verzog entschuldigend das Gesicht. »Es tut mir leid, Señor Moreno, aber Ihr Großvater hat mir aufgetragen zu schweigen.«

»Verstehe.«

Ich verabscheute es, wenn Fremde mehr über mein Leben wussten als ich. Meine Gefühle mussten mir im Gesicht abzulesen gewesen sein, denn Alicé trat schnell einen Schritt zurück. »Falls ich Ihnen etwas bringen kann, lassen Sie es mich wissen.« Sie zog die Tür des Konferenzraums hinter sich zu.

Die Hände hinter dem Rücken verschränkt, trat ich an die bodentiefe Fensterfront und blickte auf das geschäftige Treiben hinab. Der schwarze Stoff meines Anzugs spiegelte sich in der Scheibe. Fast derselbe Farbton wie der meiner Haare.

Großvater rief mich nie außerhalb unserer üblichen Treffen zu sich. Wir setzten uns vierteljährlich zur Quartalsbesprechung zusammen und sahen einander an Geburts- oder Feiertagen und bei wichtigen sozialen Anlässen, die ein

gemeinsames Auftreten der Familie erforderten. Öfter ließ es sich nicht einrichten. Wir waren vielbeschäftigt. Dennoch würde ich unser Verhältnis als akzeptabel beschreiben. Dass man mich unter der Woche aus Valencia, wo ich den Technologiezweig von *Moreno Global* leitete, nach Madrid orderte, bereitete mir Sorgen. Eine weitere Sache, die ich verabscheute, war nicht zu wissen, was auf mich zukam.

Hinter mir wurde die Tür geöffnet. Ich erwartete meinen Großvater, doch als ich mich umdrehte, blickte ich in die Gesichter meiner beiden jüngeren Brüder, Izan und Mateo, die sich in Begleitung von Alicé befanden.

»Ich bin sofort mit Ihrem Kaffee zurück, Señor Moreno«, sagte sie an Mateo gewandt und schenkte ihm ein schüchternes Lächeln. Mateo zwinkerte Alicé wortlos zu, woraufhin sie errötete. Izan, der sie wütend anfunkelte, wich sie aus und eilte durch den Flur.

»Sie weiß, warum wir hier sind, weigert sich aber zu sprechen«, stieß er aus und schaute ihr verärgert hinterher.

»Lass sie. Wenn Großvater ihr Anweisungen gegeben hat, kann sie sich nicht gegen ihn stellen«, erwiderte Mateo und zog mich in eine brüderliche Umarmung. Ich versteifte mich unter seiner unerwarteten Berührung und erwiderte sie mit einem Schulterklopfen.

»Natürlich nimmst du eine schöne Frau in Schutz.« Izan war an der Tür stehengeblieben und nickte mir knapp zu.

»Weil ich im Gegensatz zu dir ein Gentleman bin.«

»Euch hat er also auch herbestellt«, beendete ich ihre Diskussion, so wie ich es seit unserer Kindheit unzählige Male getan hatte.

Ich konnte mich nicht erinnern, wann Großvater uns zuletzt alle versammelt hatte.

Das war kein gutes Zeichen.

Ich musterte meine Brüder. Wie auch ich waren sie groß gewachsen und breit gebaut. Etwas, das allen Moreno-Männern in den Genen lag.

»Die Nachricht kam gestern Abend. Ich habe den ersten Flug aus Rom genommen«, antwortete Izan. Von dort aus leitete er die Investment- und Finanzabteilung unserer Holding. Großvater hatte die Stadt für unsere Expansion ausgewählt, weil sie politisch und symbolisch mächtig war.

Vor drei Jahren hatte Izan sich freiwillig gemeldet, Spanien zu verlassen und den neuen Geschäftszweig in Rom aufzubauen. Manchmal glaubte ich, dass er jeden Vorwand nutzen würde, um von der Familie wegzukommen.

»Denkt ihr, dass er krank ist?« Besorgnis zeichnete Mateos ansonsten unbeschwerte Gesichtszüge. Er hatte die helle Haut und das dunkelblonde Haar unseres Vaters geerbt. Im Gegensatz zu Izan und mir, die wir nach unserer andalusischen Mutter kamen.

Krank? Esteban Moreno? Nein, unser Großvater war unverwüstlich. Der Mann war menschlicher Granit. Nach dem unerwarteten Tod unserer Eltern – sie waren beide bei einem tragischen Verkehrsunfall verunglückt – hatte er nicht nur uns drei großgezogen, sondern nebenbei sein Imperium weiter aufgebaut. Es war kein Tag vergangen, an dem er nicht gearbeitet hatte.

»Ich kann mich nicht erinnern, ihn je angeschlagen erlebt zu haben«, warf Izan ein. Er stand noch immer in der Tür, hatte die muskulösen Arme vor der Brust verschränkt und

strahlte mit jeder Faser seines Sein aus, wie wenig er hier sein wollte.

»Nein, es muss einen anderen Grund geben«, antwortete ich.

Wir alle wussten, wie wir uns im Falle einer schweren Krankheit oder des Ablebens meines Großvaters zu verhalten hatten. Wer welche Aufgaben übernahm und wie das Erbe verteilt wurde. Wie für unsere Großmutter gesorgt werden würde. Alles war geregelt.

Nicht, dass die Aussicht mir gefiel, aber der Tod gehörte zum Leben. Ich hatte beide Elternteile an einem Tag verloren und wusste, dass meine Großeltern ihnen irgendwann folgen mussten. Damit konnte ich umgehen.

Das nervöse Gefühl in meinem Bauch verriet mir jedoch, dass etwas Unvorhersehbares auf uns zukam.

Mateo seufzte. »Wenigstens sehen wir einander so wieder. Das letzte Mal ist zu lange her.« Er war der Jüngste von uns und leitete den Standort in Sevilla. Eine Stadt, die historisch, traditionell und kulturell bedeutend war. Dort war er für Luxusgüter, Mode, Wein und die Pferdezucht zuständig. Es war das Aushängeschild von *Moreno Global*, unserem prestigeträchtigsten Geschäftszweig. Mateo war wie geboren für den Job. Ihn umgab eine Unbeschwertheit, die Izan und mir fehlte. Bei sozialen Anlässen war er wie ein Chamäleon, das sich überall perfekt einfügte. Mit seinem Charme könnte er selbst Vögel von Bäumen locken. Er hatte ein Talent dafür, Menschen genau an den Punkt zu bringen, an dem er sie haben wollte. Er verstand sie. Wusste, was sie wollten. Und wie er alle um sich herum glücklich machen konnte.

Weder Izan noch ich sagten ein Wort. In seinem bohrenden Blick las ich jedoch, dass wir ein und denselben Gedanken teilten. *Nicht lange genug.*

»Die Wiedersehensfreude zwischen euch beiden ist unglaublich. Keine Ahnung, wie ich mit all dieser Begeisterung umgehen soll.« Mateo rollte mit den Augen. »Habt ihr eure Outfits vorher abgesprochen?«

Er musterte unsere klassisch schwarzen Anzüge. Er selbst trug ein modischeres Modell in hellblau aus einem leinenartigen Stoff, der an den Beinen nur bis knapp über den Knöchel reichte. Unter dem Sakko hatte er statt eines Hemdes ein weißes Shirt mit V-Kragen gewählt. Sein Haar war zurückgegelt. Der Look ließ ihn aussehen, als wäre er direkt den Modeseiten der *GQ* entsprungen.

»Gibt es in euren Schränken auch andere Farben?«, wollte Mateo belustigt wissen. »Oder tretet ihr immer auf wie Bestatter?«

»Beige und grau«, erwiderte ich trocken. Meine Garderobe war effizient. Hemden und Anzüge waren aufeinander abgestimmt. Ebenso die Krawatten. Und ich besaß alles mehrfach, sodass ich mir nie Gedanken darum machen musste, was ich anzog. Meine Zeit war kostbar.

»Nichts ist falsch an Schwarz«, sagte Izan übelgelaunt. Seit unserer Kindheit hatte ich ihn keine andere Farbe mehr tragen sehen. Beinahe als wäre schwarz ein Ausdruck seines dauerhaften Gemütszustandes.

Gerade als Mateo etwas entgegnen wollte, erschien Alicé im Türrahmen, gefolgt von unserem Großvater. Sein graues Haar lichtete sich an den Schläfen. Die Falten in seinem Gesicht waren tiefer, die Haut schlaffer geworden. Und

obwohl der Mann, zu dem ich mein Leben lang aufgesehen hatte, nach und nach in sich zusammenzuschrumpfen schien, schmälerte es seine Autorität nicht. Wenn Esteban Moreno einen Raum betrat, gehörte ihm die volle Aufmerksamkeit.

Alicé hielt ein Tablett mit zwei Tassen Kaffee in der Hand. Eine stellte sie am Kopfende des langen Tisches ab, die andere reichte sie Mateo. Er nahm sie mit einem Lächeln entgegen, das Alicé ein leises Kichern entlockte. Mit ziemlicher Sicherheit würde sie noch lange an meinen Bruder denken.

»Wie ich sehe, habt ihr es pünktlich geschafft.«

Großvater durchquerte den Raum mit weiten Schritten. Mit gestrafften Schultern, leicht vorgestreckter Brust und erhobenem Kinn musterte er uns vom Kopfende aus. In seinem Blick lag ein Glimmern von Macht.

»Warum hast du uns hergerufen?«, fragte ich.

Großvater bedeutete seiner Assistentin mit einem Winken, den Raum zu verlassen. Sein Sakko aufknöpfend, ließ er sich mit ausgebreiteten Armen auf seinem Stuhl nieder, als wäre es ein Thron. »Setzt euch!«

Ohne auf meine Frage einzugehen, rührte er Sahne unter seinen Kaffee. Mateo trat neben ihn, legte ihm eine Hand auf die Schulter und beugte sich hinab, um ihm zur Begrüßung einen Kuss auf die Wange zu geben.

»Es ist schön, dich zu sehen, Großvater.« Obwohl seine Geste unerwidert blieb, hoben sich die zu einem schmalen Strich zusammengepressten Lippen unseres Großvaters zur Andeutung eines Lächelns. Es hatte Zeiten gegeben, als er den fünfjährigen Mateo mit einer Wasserpistole bewaffnet

durch den Garten unseres Madrider Anwesens gejagt hatte. Doch der Klang ihres Lachens war fast bis zur Vergessenheit verblasst. Tage wie diese lagen zu weit in der Vergangenheit.

Meine Brüder und ich nahmen Platz.

»Also, wir sitzen. Worum geht es?«, brummte Izan und verschränkte die Arme vor der Brust. Unter dem Tisch hörte ich das leise Taptaptap seines wippenden Fußes.

Ich wusste nicht, wann ich zuletzt ein Lächeln auf seinem Gesicht gesehen hatte. Für ihn schien die Welt stets ein finsterer Ort zu sein.

»Ich habe einen Entschluss gefasst.«

Esteban Morenos Worten folgte eine lange Pause, während derer er einen Schluck von seinem Kaffee nahm. Über den Rand seiner Tasse hinweg sah er uns durchdringend an. Mit all der Autorität des Familienoberhauptes, das er war. Seine buschigen, von grauen Strähnen durchzogenen Brauen verliehen ihm das bedrohliche Aussehen eines Adlers. »Ihr werdet heiraten.«

Schweigen senkte sich über den Raum. So dicht, dass selbst die Geräusche der vielbefahrenen *Paseo de la Castellana* keine Chance hatten, zu uns durchzudringen. Erst, als mein Großvater seine Tasse geräuschvoll auf dem Unterteller abstellte, wurde die Stille zerrissen. Ich wusste nicht, ob es das klirrende Porzellan war, das mich zusammenzucken ließ, oder seine Worte, deren Bedeutung sich plötzlich entfaltete.

»Niemals«, stieß ich heftig aus. Meine Nasenflügel blähten sich vor Wut.

»Hast du den Verstand verloren?«, rief Izan. Die Hände vor sich auf dem Tisch abgestützt, schoss er in die Höhe.

Horror zeichnete seine Züge. Wenn es jemanden gab, den die Vorstellung einer Hochzeit mehr erschreckte als mich, dann war es Izan.

»Nur über meine …«, setzte Mateo ebenfalls zu einer Erwiderung an.

»Genug!« Esteban Moreno schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Ich habe euch nicht hergerufen, um eure Meinung zu hören. Das war keine Bitte. Sondern eine Aufforderung.« Jedes seiner Worte klang wie ein Donnergrollen. »Ihr werdet heiraten!«

Mateo schnaubte ungläubig. Schüttelte den Kopf. Beinahe konnte ich das Mahlen von Izans Kiefer hören. Die Nervosität in meinem Magen hatte sich in einen tosenden Sturm verwandelt. Hitzewellen überzogen meinen Körper, gefolgt von einem Krampfen meines Magens. Mein Atem ging flach und ich krampfte meine Finger haltsuchend in die Stuhllehne.

Ihr werdet heiraten!

Keiner von uns wagte, dem Familienoberhaupt ein weiteres Mal zu widersprechen. Großvater sah jeden von uns nacheinander an. Als sein Blick zu mir wanderte, spürte ich ihn schwer auf mir ruhen. Er war wie eine Erinnerung daran, welche Verantwortung mit dem Namen Moreno einherging. Und welche Pflichten ich als Erstgeborener zu erfüllen hatte. Was von Victor Moreno erwartet wurde.

Schwer seufzend lehnte Großvater sich zurück.

»Hier.« Aus der Innenseite seines Sakkos zog er eine zusammengerollte Zeitschrift und warf sie mit einem bitteren Lächeln in die Mitte des Tischs. Izan, der noch immer stand, beugte sich vor und griff danach. Ich erkannte das

spanische Klatschmagazin, dessen Titelseite wir regelmäßig zierten, auf den ersten Blick.

»Jahrelang habe ich geschwiegen und zugelassen, dass eure Großmutter euch in Schutz nimmt. *Esteban, es sind Kinder. Esteban, sie haben ihre Eltern jung verloren. Esteban, junge Männer müssen sich austoben.* Nun sehe ich, wohin uns das geführt hat. Unser Familienname, das Erbe meiner Vorfahren, mein Erbe, wird für billige Schlagzeilen missbraucht. Wird in landesweiten Zeitungsregalen durch den Schmutz gezogen. Exzessive Partys«, sein Blick glitt zu Mateo und wanderte von dort aus zu Izan, »Schlägereien«, ehe er bei mir ankam, »und One-Night-Stands. Genug ist genug.«

»Großvater, wir …«, setzte ich zu einer Erklärung an. In Valencia leitete ich einen Standort mit über vierhundert Mitarbeitern, man fürchtete mich in der ganzen Stadt, doch Esteban Moreno schaffte es, mich mit einem einzigen erhobenen Finger zum Schweigen zu bringen.

»Ich habe nicht mein Leben gegeben, um ein Imperium aufzubauen, damit ich dann dabei zusehe, wie ihr es mit eurer Hurerei in den Ruin treibt.«

Seine Worte schnitten scharf durch die Luft. Obwohl er in normaler Lautstärke sprach, kam es mir vor, als brüllte er uns an.

»Ich werde nicht heiraten«, stieß Izan mit zusammengepresstem Kiefer aus. »Die Ehe ist …« Er verzog das Gesicht zu einer angewiderten Grimasse, als fehlten ihm die Worte, um zu beschreiben, wie schrecklich er die Vorstellung fand.

»Wir haben keine Zeit für eine Ehefrau«, widersprach ich ebenfalls und versuchte Großvater mit logischen Argumenten zu überzeugen. »Wir alle leiten einen Standort, tragen

die Verantwortung für Mitarbeiter. Beziehungen bedeuten Ablenkung.«

Risiko. Kontrollverlust.

»Wie stellst du dir das vor? Ich bin ständig geschäftlich unterwegs. Verbringe kaum eine freie Minute zu Hause.«

Eine Ehefrau, die daheim auf mich wartete, wäre eine unnötige Belastung. Eine weitere Verpflichtung, die ich nicht tragen wollte. Ich lebte gern, wie ich lebte. Frei von Bindungen.

Großvater lachte. Nicht amüsiert. Sondern enttäuscht. »Eure Ausreden kennen keine Grenzen. Ihr werdet Verantwortung übernehmen.«

»Verantwortung habe ich längst übernommen, als ich in die Fußstapfen unseres Vaters getreten bin.« Die Worte klangen verbitterter, als es meine Absicht gewesen war. Aber nach Vaters Tod hatte ich als Erstgeborener immer gewusst, was im Leben meine Aufgabe sein würde. Ich war strenger erzogen worden als Izan und Mateo. Hatte früher erwachsen werden müssen.

»Dann sollte es dir nicht schwerfallen, auch den Rest deiner Pflicht zu erfüllen. Die Ehe dient nicht nur dazu, euch zu bändigen. Wenn die Zukunft von *Moreno Global* gesichert sein soll, benötigt ihr Erben.«

Mein Blick schoss zu Izan und ich bekam gerade noch mit, wie er seine zitternde Hand vom Tisch zog und sie an seiner Seite zur Faust ballte. Sein Körper zitterte angesichts des Sturms, der in seinem Inneren tobte.

Ich wollte ihm eine Hand auf die Schulter legen, war aber der Letzte, der das tun sollte.

»Großmutter weiß davon?«, fragte Mateo.

»Sie stimmt mir zu«, antwortete unser Großvater und zerschlug damit den Funken Hoffnung, der geblieben war. Estrella Moreno war die Einzige, die es wagte, ihrem Mann die Stirn zu bieten. Die Einzige, deren Wort gegen seins bestehen konnte. Wenn er sie auf seine Seite gezogen hatte, war unser Schicksal besiegelt.

Wir würden heiraten.

»Was, wenn wir uns weigern?«, fragte ich dennoch. Es war wichtig, alle Optionen zu kennen. Wer eine gute Entscheidung treffen wollte, musste abwägen.

Das Gesicht unseres Großvaters blieb ausdruckslos. »Dann fällt die Leitung der *Moreno Global* sowie sämtlicher Zweigstellen nach meinem Ableben an Fernando.«

Folgenschwere Stille erfüllte jeden Winkel des Raums.

Allein bei der Erwähnung des Namens unseres verhassten Cousins keimte Wut in mir auf. Seit Jahren versuchte er sich in die Firmenleitung zu schleimen. Vor einiger Zeit hatte Großvater ihn zum CEO der Tochterfirma für Security Services mit Sitz hier in Madrid gemacht. Eine zu mächtige Position für einen korrupten Mann. Ein Schlag, den ich meinem Großvater noch heute nachtrug. Bei dem Gedanken, dass Fernando die Kontrolle über *Moreno Global* und damit über alle Tochterfirmen der Holding bekommen würde, überzogen mich kalte Schauer.

Izan ließ sich zurück in seinen Stuhl fallen. Sein Gesicht war blass geworden und ich sah einen leichten Schweißfilm auf seiner Stirn.

Wahrscheinlich dachte er dasselbe wie ich. So einflussreich durfte Fernando unter keinen Umständen werden.

»Und wir?«, fragte Mateo, nervös mit dem Zeigefinger auf die Tischplatte tippend. Ich ahnte die Antwort bereits.

»Ihr bekommt den Anteil meines Privatvermögens, der euch von Rechtswegen her zusteht und könnt damit tun und lassen, was ihr wollt. Aber eure Namen werden zukünftig in keinerlei Zusammenhang mehr mit *Moreno Global* stehen.«

Kurzgefasst, wir wurden enterbt. Zumindest so weit, wie es unserem Großvater möglich war.

Er hatte zum Schlag ausgeholt und einen Volltreffer gelandet.

An Izans gefurchten Brauen erkannte ich, dass die Vorstellung ihm ebenso große Schmerzen bereitete wie mir. Wir drei Brüder unterschieden uns in vielem. Aber in einer Sache waren wir gleich. Wir liebten unsere Arbeit. Und wir lebten für unsere Firmen. Für das Erbe unserer Familie.

So waren wir großgezogen worden.

Nur dieses Leben kannten wir.

»Das kannst du nicht machen«, wandte Mateo ein.

Er hatte sich in der Vergangenheit immer wieder auf Flirts eingelassen. Unverbindliche Affären oder kurze Beziehungen. Keine hatte es über die Vier-Wochen-Marke geschafft. Sobald jemand Mateo auch nur ansatzweise nahekam, sobald sich Ernsthaftigkeit in eine Beziehung schlich, zog er weiter zum nächsten Abenteuer. Zu neuer Leichtigkeit.

Von uns Moreno-Männern taugte eben keiner zum Ehemann. Bis auf Großvater. Der bildete die goldene Ausnahme, denn er hatte sein Leben einer einzigen Frau gewidmet.

Mir stellten sich allein bei der Vorstellung die Nackenhaare auf. Ich eignete mich nicht zum Ehemann. Ich

eignete mich nicht einmal zum Freund. Beziehungen waren eine Ablenkung, auf die ich gern verzichtete. Wenn ich Bedürfnisse hatte, die erfüllt werden mussten, suchte ich mir eine Frau, die bereit für einen One-Night-Stand war und danach spurlos aus meinem Leben verschwand. Was zählte, war meine Arbeit.

»Ich kann und ich werde«, verkündete Esteban entschieden.

Izan ballte so fest die Faust, dass seine Knöchel knackten.

»Hast du unsere zukünftigen Ehefrauen auch schon ausgesucht oder überlässt du die Entscheidung uns?«, fragte er aufgebracht.

»Ihr habt die freie Wahl«, antwortete Großvater, ohne auf den Sarkasmus unseres Bruders einzugehen. »Solltest du es jedoch bevorzugen, die Suche nach einer geeigneten Kandidatin an mich abzugeben, übernehme ich das gern. Arrangierte Ehen sind in unseren Kreisen nicht ungewöhnlich.«

Izan schüttelte schnaubend den Kopf.

Alles in mir sträubte sich gegen den Gedanken, mir eine Ehefrau zu nehmen. Ich wüsste nicht einmal, wo ich mit der Suche anfangen sollte. Dates und Kennenlernphasen erforderten Zeit. Zeit, die ich nicht investieren *wollte*. Die Situation drohte mich zu überwältigen. Das nervöse Gefühl in meinem Magen wanderte hoch in meine Brust und verwandelte sich dort in einen Knoten, der mir die Luft zum Atmen nahm.

Ich würde heiraten.

Die Erkenntnis sickerte wie Säure durch mich hindurch. Ich zwang mich, ruhig zu atmen und die pragmatische Seite

in mir die Situation handhaben zu lassen. Dies war bloß ein Hindernis, das aus dem Weg geräumt werden musste.

Großvaters Entschluss stand fest. Der Mann konnte sturer sein als jeder Stier. Ihn umzustimmen, nachdem er sich einmal entschieden hatte, war unmöglich. Aber mein Unternehmen zu verlieren, war keine Option. Ich lebte für meine Firma. Und der Tag, an dem sie in Fernandos Hände überging, wäre mein letzter auf dieser Erde.

»Wie sind die Konditionen?«, fragte ich, überrascht davon, wie ruhig und gefasst meine Stimme klang.

Ich liebte Unabhängigkeit. Ich liebte Kontrolle. Diese Situation gefährdete beides. Aber vielleicht gab es eine Möglichkeit, die Oberhand zu behalten. Wie bei einer kontrollierten Explosion.

»Ich gebe euch bis zum Ende des Jahres Zeit, eine geeignete Kandidatin zu finden und ihr einen Heiratsantrag zu machen. Spätestens in acht Monaten, von heute an gerechnet, feiert ihr Hochzeit. Ich habe die *Villa Esmeralda* bereits dafür vorbereiten lassen.«

Die *Villa Esmeralda* war unser Familiensitz in Sevilla, in dem seit Generationen sämtliche Moreno-Hochzeiten abgehalten wurden. Wenn Großvater sagte, er hätte bereits alles vorbereitet, hieß das, wir mussten nur noch im Anzug dort aufschlagen.

»Es ist April. Das ist zu wenig Zeit, um sich zu verlieben«, warf Mateo ein.

Bei der Erwähnung von Liebe zuckte Izan zusammen. Mich ließ der Begriff kalt. Mich ließ nahezu alles kalt, was nicht mit der Verfolgung meiner Ziele zu tun hatte. Ich wollte respektiert werden. Nicht geliebt.

»Verlieben?« Unser Großvater lachte. »Verlieben könnt ihr euch nach der Hochzeit. Oder auch nicht. Mir geht es nicht um Romantik, sondern darum, den Familiennamen von dem Schmutz zu befreien, durch den ihr ihn gezogen habt.«

Mit jedem Wort gewann seine Stimme an Schärfe. Mit einem letzten Blick in die Runde erhob er sich und straffte sein Sakko.

»Gentlemen, ihr wisst, was zu tun ist.«

Damit ließ er uns allein zurück. Gemeinsam mit den Folgen der Bombe, die er hatte platzen lassen.